

«Mit 35 ist es meist am sinnvollsten»

Bei jungen Frauen stösst das Einfrieren von Eizellen immer mehr auf Offenheit. Eine Expertin äussert sich zu Behandlung und Kosten.

Fabienne Mühlemann

Jugendliche haben nach wie vor den Wunsch, eine Familie zu gründen. Entscheidungen zur Familienplanung hängen jedoch immer öfter von Vereinbarkeit mit dem Beruf und finanzieller Sicherheit ab. Das zeigen Ergebnisse des Jugendbarometers 2025 vom Forschungsinstitut GFS Bern. Zudem stossen Optionen wie Social Freezing – also das Einfrieren von Eizellen, auch Egg Freezing genannt – insbesondere bei Frauen immer mehr auf Anklang. Alexandra Kohl Schwartz, Co-Chefärztin Reproduktionsmedizin des Kinderwunschzentrums am Luzerner Kantonsspital (Luks), ordnet ein.

Wie überraschend waren die Resultate des Jugendbarometers für Sie?

Alexandra Kohl Schwartz: Sie bestätigen das, was wir auch im Alltag sehen. Nämlich, dass Familienplanung viel bewusster angegangen wird. Viele Frauen wollen Entscheide auf Basis von Informationen fällen. Das kann gerade, wenn eine gewünschte Schwangerschaft nicht eintritt, herausfordernd sein. Denn das entspricht nicht der gewohnten Planbarkeit und kann bei Paaren zu Verunsicherung führen.

Warum wird diese Planbarkeit immer wichtiger?

Das hängt mit den gesellschaftlichen Veränderungen zusammen. So werden auch Ausbildungen oder der berufliche Werdegang immer häufiger durchgeplant. Frauen achten beispielsweise bei der Arbeitgeberwahl darauf, ob sich Schwangerschaft oder Familie mit dem Job vereinbaren lassen. Das ist auch in den Ergebnissen erkennbar: Über 80 Prozent der Befragten bewerten es positiv, wenn Karriere und Familie möglich sind.

Auch die Aufteilung der Erziehungsarbeit wird im Jugendbarometer von vielen unterstützt.

Ja. Wobei dies von den Frauen noch mehr gelebt wird als von Männern. Aber es nähert sich immer mehr an. Wir spüren



Alexandra Kohl Schwartz bei den Stickstofftanks, in denen die Eizellen gelagert sind.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 23. 4. 2026)

auch in den Beratungen zur Familienplanung, dass es unterschiedliche Ansprüche zwischen den Paaren gibt. Wichtig für uns ist, sich Zeit für die individuellen Wünsche zu nehmen und die Optionen im Rahmen der medizinischen Möglichkeiten aufzuzeigen.

Wie läuft eine solche Beratung ab?

Wenn ein Paar ins Kinderwunschzentrum kommt, hat es häufig rund ein Jahr lang versucht, schwanger zu werden. Dann gibt es erste Abklärungen über die Gründe: Ist der Menstruationszyklus regelmässig? Wie ist die Spermienqualität oder die Eileiterdurchgängigkeit? Reicht eine hormonelle Behandlung oder optimierter Geschlechtsverkehr, oder braucht es mehr? Wenn es ein schwerwiegendes Problem gibt oder das Paar schon älter ist, schauen wir, wie hoch die Chancen mit künstlicher Befruchtung sind.

Und bei Social Freezing?

Dort ist die Beratung weniger kompliziert. Häufig kommen die Frauen direkt nach einer Trennung zu uns. Denn bis sie wieder den idealen Partner finden, kann es ein paar Jahre dauern. Und dann sind sie vielleicht nicht mehr im passenden Alter.

Wann ist der richtige Zeitpunkt, die Eizellen einfrieren zu lassen?

Der Erfolg der Therapie ist am grössten, wenn die Frau zwischen 30 und 35 Jahre alt ist. Je älter sie ist, desto weniger Eizellen können gewonnen werden. Dadurch sinkt die Wahrscheinlichkeit, später schwanger zu werden. Eine ältere Frau muss daher öfter den Social-Freezing-Prozess durchführen, um die gleiche Chance zu haben, wie eine jüngere. Das bedeutet mehr Aufwand und mehr Kosten. Zu jung sollte die Frau hingegen auch nicht sein. Sie wird die Eizellen länger lagern, was teurer wird. Zudem könnte sie eher noch einen Partner finden und die gefrorenen Eizellen gar nicht benötigen. Bei den meis-

ten Frauen ist ein Social Freezing mit etwa 35 Jahren am sinnvollsten.

Wie viel kostet eine Social Freezing-Behandlung und die Lagerung?

Die Kosten für eine Behandlung mit Eizellen-Gewinnung und Konservierung inklusive Medikamente betragen um die 7000 Franken. Ab dem zweiten Jahr kostet die Lagerung jährlich aktuell 420 Franken. Die Kosten sind in vielen Kliniken in der Schweiz ähnlich.

Es gibt auch Kritik am Einfrieren der Eizellen, beispielsweise bei später Elternschaft oder Risiken bei der Entnahme. Wie gehen Sie auf solche Kritiken ein?

Wir motivieren die Frauen, eine Schwangerschaft vor dem 43. Lebensjahr anzustreben. Wichtig ist auch, dass sie gesund und normalgewichtig sind und nicht rauchen. Die Risiken bei der Eizellentnahme sind gering, eine Blutung kommt praktisch nie vor.

Bei jungen Frauen stösst Social Freezing immer mehr auf Offenheit. Wie zeigt sich das am Luks?

Es hat 2017 mit der Gesetzesänderung angefangen. Da wurde die Lagerung der Eizellen auf zehn Jahre verlängert – vorher waren es fünf. Seit der Coronapandemie hat sich die Zahl an Frauen in der Schweiz, die ihre Eizellen einfrieren liessen, auf rund 2000 verdoppelt. Am Kinderwunschzentrum in Luzern macht Social Freezing mittlerweile etwa zehn Prozent der Behandlungen aus. Es ist also nicht mehr selten. Grundsätzlich finde ich, dass die Paare, die Kinder wollen, besser unterstützt werden sollen.

Können Sie das ausführen?

Eine kürzlich publizierte Studie zeigt, wie viele Kinder sich Frauen vor der Schwangerschaft gewünscht und wie viele sie tatsächlich bekommen haben. Den deutlichsten Unterschied gibt es beim Wunsch nach zwei Kindern. Den hatten 55 Prozent, nur 39 konnten sich ihn erfüllen.

So läuft das Einfrieren von Eizellen ab

Die Behandlung beginnt mit dem Eintritt der Periode. Medikamente, die den Eierstock anregen, sorgen dafür, dass nicht nur wie im natürlichen Zyklus ein Eibläschen, sondern 10 bis 15 Eizellen reif werden. Wenn das der Fall ist, wird der Eisprung durch eine Spritze ausgelöst. Unter Narkose wird dann eine Ultraschallsonde mit Nadel eingeführt und die Flüssigkeit in den Eibläschen abgesaugt. Die Flüssigkeit wird unter dem Mikroskop kontrolliert, in Röhrchen abgefüllt und im flüssigen Stickstoff eingefroren.

Alexandra Kohl Schwartz betont, dass Frauen genau überlegen sollen, wo sie ihr genetisches Material einfrieren lassen. «Das ist etwas höchst Persönliches. Gute Qualität zeigt sich an der Laborakkreditierung und in Kliniken, die Mitglied in Fertilitätsprotektions-Netzwerken sind. Dort ist sicherlich Expertise vorhanden.» (fmü)

Dies, weil die Frauen zu spät dran waren oder keine finanziellen oder gesundheitlichen Möglichkeiten mehr hatten, Kinder zu bekommen. Dies ist mit ein Grund für die abnehmende Geburtenrate in der Schweiz.

Wie können Frauen, die sich Kinder wünschen, besser unterstützt werden?

In Frankreich beispielsweise wird Social Freezing von der Krankenkasse übernommen. In der Schweiz müssen wir uns überlegen, wie wir das angehen wollen. Es braucht gute gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Familien, die der Staat fördert, beispielsweise mit bezahlbarer Kinderbetreuung. Möglich wären auch Finanzierungsideen vonseiten Arbeitgeber inklusive der selbstverständlichen Rückkehr in den Job nach der Schwangerschaft. Diese Gleichberechtigung ist in vielen Branchen noch nicht angekommen – aber das können wir medizinisch nicht lösen.

Zahnarztpraxis zieht in den Neubau im Buttisholzer Dorfzentrum

Das Projekt Dorf Süd kommt voran. Nun ist auch die Nutzung des Obergeschosses im geplanten Neubau geklärt.

Susanne Balli

Das neue Dorfzentrum Süd in Buttisholz nimmt weiter Formen an. Nachdem die GAB-Genossenschaft im November letzten Jahres bekannt gegeben hatte, dass Coop als Hauptmieter in die geplante Markthalle einziehen soll (wir berichteten), steht nun auch die Nutzung des Obergeschosses fest: Die Zahnarztpraxis von Matthias Käch wird in den Neubau umziehen. Die Zahnarztpraxis

befindet sich seit 1981 im Hinderdorf 2. Mit dem geplanten Umzug in den Neubau wolle man die Praxis «schrittweise in die Zukunft führen», wird Matthias Käch in einer Mitteilung zitiert. Der neue Standort bringe viele Vorteile. Dadurch sei es möglich, in einer modernen Umgebung zu arbeiten. «Deshalb freut sich auch unser Team auf den Umzug.» Die neuen Räumlichkeiten sollen grosszügiger und moderner werden. Laut Käch stösst die Praxis am

heutigen Standort teilweise an ihre Kapazitätsgrenzen.

Weitere Mieterinnen und Mieter gesucht

Für die GAB-Genossenschaft sei die Zusage der Zahnarztpraxis ein wichtiges Signal, heisst es weiter. Lokale Dienstleister sollen auch künftig das Zentrum von Buttisholz prägen. Bereits konkret ist der Zwischenschritt bei der Nahversorgung: Coop übernimmt per 31. Juli den heutigen Volg-Standort im Dorf

Süd. Nach einem kurzen Umbau soll die bisherige Volg-Filiale neu als Coop am 20. August wieder eröffnet werden. Die Postfiliale und Swisslos-Verkaufsstelle bleiben laut der Mitteilung bestehen. «Die GAB-Genossenschaft, Coop und die Landi Sursee begrüssen diese Lösung, die die Versorgung während der Bauphase sicherstellen soll», heisst es weiter.

Sobald die Markthalle gebaut ist, zieht Coop dann als Hauptmieterin in den Neubau.

Dadurch werden neben dem bisherigen Standort der Zahnarztpraxis auch die heutigen Volg-Räumlichkeiten mittelfristig für neue Mieterinnen und Mieter zur Verfügung stehen. Dort sollen laut Mitteilung weitere Angebote aus Gewerbe und Dienstleistungen Platz finden. Auch bei der Mobilität plant die GAB Neuerungen. Gemeinsam mit der Landi Willisau und dem Anbieter edrivecarsharing.ch soll das bestehende Carsharing-Angebot weiterentwi-

ckelt werden. Edrive Carsharing ist ein Schweizer Anbieter für elektrische Mobilität mit über 80 Standorten. Vorgesehen sind Elektrofahrzeuge und Schnellladestationen im neuen Dorfzentrum Süd.

Die Planung für die neue Markthalle läuft laut der GAB-Genossenschaft wie vorgesehen weiter. Die Baueingabe ist im dritten Quartal 2026 vorgesehen. Bei einem positiven Verlauf könnte der Baustart Anfang 2027 erfolgen.